

Pommersche Zeitung



Führende Tageszeitung Pommerns • Parteiamtl. Zeitung der NSDAP Gau Pommern
Nachrichtenblatt der Landesbauernschaft, der Deutschen Arbeitsfront sowie aller Behörden

4. Jahrgang Freitag, den 13. Dezember 1935 Nr. 166

Verlag und Anzeigenverwaltung: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin, Große Straße 11. Fernruf: Sammelnummer 2881. Schriftleitung: Stettin, Große
Domstraße 84, Fernruf: 221 22/23. Druck: G. Oeffenland G.m.b.H., Stettin. Einzelpreis wöchentlich nebenamt. Bezugspreis: Monatlich 3,00 Mark einschließlich Vorein-
geld der Zeitungslieferung, durch die Post 1,20 Mark und 2 Pf. Zustelgebühren. Verlagskonto Stettin 1842.

Heute lesen Sie:

- Ein Film der Kriegsmarine
Manöveraufnahmen in Anwesenheit des Führers
- Unerhörte Hetze eines Geistlichen
Der Vikar Kupieper vor dem Sondergericht
- Zwei Fabrikanten in Schutzhaft
Bereicherung auf Kosten der Arbeiter
- Das Arbeitsfront-Seebad auf Rügen
Die Pläne vom Führer begutachtet
- Großer Münzdiebstahl im D-Zug
12.000 Mark Belohnung ausgesetzt
- Vatikan und Christbaum
Beleidigende Behauptung wird aufrechterhalten
- Panikartige Flucht aus Addis Abeba
Wettrennen der Eingeborenen in die Wälder

Sanktionen gegen Abessinien?

Erdölbargo vorläufig vertagt - Der Völkerbundsrat soll über den Friedensplan entscheiden „Bewirrung in Genf, Stimmung tiefen Mißtrauens“ - Wachsender Unwille über den Friedensplan

Drahtberichte unserer Korrespondenten

Genf, 13. Dezember.

Die Frage des Erdölbargos wurde in der gestrigen Sitzung des Vorkomitees nicht zur Entscheidung gebracht, sondern zunächst vorläufig zurückgestellt. Gleichzeitig führten die Besprechungen des Tages zu dem Ergebnis, daß der französisch-englische Friedensplan dem Völkerbundsrat überlassen wird, der zur Beratung des Planes am 18. Dezember zusammentreten wird.

Der Vorkomitee-Ausschuss führte in der Frage des Erdölbargos und des Friedensplanes keine besondere Abstimmung durch, aber es zeigte sich, daß die Ansicht mehrheitlich mit dem polnischen Delegierten Komarnicki in der Ansicht übereinstimmt:

1. daß der Völkerbundsrat allein kompetent sei, sich mit dem französisch-englischen Friedensplan zu befassen,
2. daß der Vorkomitee-Ausschuss bis zur Entscheidung des Völkerbundsrates über den Plan auf weitere Beschlüsse von der Art des Erdölbargos verzichten soll,
3. daß die bereits angewendeten Sanktionen in Kraft bleiben sollen.

Der Text des französisch-englischen Friedensplanes soll noch vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrates den Ratsmitgliedern zur Prüfung zugehen.

Damit ist eine vorläufige Entscheidung gefallen: die Genfer Völkerbundinstitution hat alle weiteren Schritte in der Hand. Die „französisch-englische Aktion“ ist zumindest offiziell abgeschlossen. Der Genfer Rat soll weiter entscheiden, ob der „Friedensplan“ überhaupt tragbar ist.

Eben dürfte selbst diese Lösung angestrebt haben, vielleicht auch Laval. Beide Minister fanden in Genf eine Stimmung tiefen Mißtrauens vor, während gleichzeitig in London das Stimmungsbildometer weiter fiel. In englischen Kreisen nimmt die Ablehnung des Planes immer noch zu. Die englische Regierung sieht es daher gern, daß der Völkerbund die geschaffene Lage wieder bereinigt. In gut unterrichteten Kreisen hört man die Meinung, daß Eden seinen Druck auf den Völkerbund ausüben wird, den Vorschlag anzunehmen, sondern daß er vielmehr damit rechnet, die anderen Mächte werden den Plan ablehnen und so das englische Kabinett aus einer Lage befreien, die nicht in jeder Hinsicht befriedigend ist. In diplomatischen Kreisen glaubt man fast einmütig daran, daß der Völkerbund den Vorschlag Hoare-Laval ablehnen werde, und es verlautet gleichzeitig, daß ein weiterer Plan entworfen werden soll, während der Beschluß über die Erdöl-Sanktionen verschoben werde, um Mussolini zu „besrieden“.

Zu dem Unwillen, den der Friedensplan in England, aber auch bei einer großen Zahl der Völkerbundstaaten und in Amerika erregt hat, kommt als weitere Schwermut die Weigerung Abessinien, über den Plan überhaupt nur zu verhandeln.

Paris erwartet worden. Trotzdem ist man von dieser Weigerung unangenehm berührt. So vernimmt man bereits Stimmen, die für den Fall, daß allein der Regus sich der vorgezeichneten Regelung widersetzen würde, von einer Frontwendung der Waffe der Sühnemahnahmen reden, indem man die Sühnemahnahmen gegen Italien aufheben und ein Wassenausfuhrverbot nach Abessinien erlassen könnte. Daß Mussolini den Einigungsorschlag wenigstens in großen Zügen annehmen wird, erscheint

der Pariser Presse nach den letzten Nachrichten aus Rom gewiß, wenn man auch erwartet, daß Italien versuchen wird, weitere Vorteile in den kommenden Verhandlungen herauszuholen. Unverkennbares Unbehagen bereitet jedoch die Stimmung in Genf. Die Genfer Berichtserstatter sind sich darüber einig, daß in Genf eine große Bewirrung herrsche. Niemand wisse, wie das Programm weiter ablaufen solle.

(Fortsetzung im Innern des Blattes)

Ägypten erhält seine alte Verfassung

Ueberraschende Wendung in Kairo - Ägypten will unabhängiger Staat werden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

up Kairo, 13. Dezember.

König Fuad unterzeichnete ein Dekret, durch das die Verfassung von 1923 wiederhergestellt wird. Die Unterzeichnung wurde gegeben, nachdem Ministerpräsident Nessim Pascha im Verlaufe einer längeren Unterredung mit dem König sein Rücktrittsgesuch wieder zurückgezogen hatte.

Wie verlautet, hat der britische Oberkommissar das Einverständnis Londons zur Wiedereinführung der Verfassung erhalten und dieses Einverständnis unverzüglich dem Ministerpräsidenten mitgeteilt. Darauf ist die Änderung der Rücktrittsabsichten der Regierung zurückzuführen. Der Oberkommissar soll nach eingehender Rücksprache mit führenden englischen Persönlichkeiten in Ägypten am Mittwoch telegraphisch das Einverständnis Londons angeregt haben.

Mit der Einführung der alten Verfassung, berichtet Reuters, hätten die ägyptischen Nationalisten und Liberalen ihren langen Kampf mit dem König zu ihren Gunsten entschieden.

Die nichtparlamentarische Regierung von Nessim Pascha werde vorläufig an der Macht bleiben, sie werde aber eine Neuwahl kaum überleben. Englands Stellung in Ägypten werde durch diese Entwicklung noch schwieriger gestaltet, denn die vorherrschende nationalistische Partei lege dem gegenwärtigen „Falakentum“ Ägyptens erbittertsten Widerstand entgegen.

Weiter wird berichtet, daß die neue nationalistic liberale „Einheitsfront“ beschlossen habe, den im Jahre 1930 in London ausgehandelten, aber feinerzeit von der Wafd-Partei abgelehnten Vertrag anzunehmen. Die Hauptpunkte dieses Vertrages seien:

1. Ägypten wird ein unabhängiger Staat, der berechtigt ist, dem Völkerbund beizutreten;
2. Ägypten erhält gewisse Verantwortlichkeiten für die Verteidigung Ägyptens, die Belange von Ausländern und die Belange von Minderheiten;
3. England hat das Recht, den Sudan zu verwalten.

Japan setzt Flugzeuge und Kanonen ein

Belagerung der chinesischen Stadt Kuyuan - Truppen aus der Mongolei rücken an

Drahtbericht unseres Korrespondenten

up Tientsin, 13. Dezember.

Um die Lösung der nordchinesischen Autonomiebewegung zu beschleunigen, scheint die japanische Armee nunmehr Kanonen und Flugzeuge einzusetzen.

Nach amtlichen chinesischen Berichten haben mandchurische Truppen, die bereits vor einigen Tagen die Stadt Kuyuan in Tschahar eingenommen, die 40 Meilen westlich von Kuyuan gelegen ist. Die mandchurischen Kommandanten sollen Artillerie und Flugzeuge gegen Kuyuan eingesetzt haben. Im Verlaufe der Kämpfe sollen über 80 chinesische Soldaten, Mitglieder des sogenannten Friedenswahrnehmungskorps, getötet worden sein. Unter den Gefallenen soll sich auch der Befehlshaber dieses chinesischen Korps befinden.

Reuters meldet aus Peking, daß sich 2000 Mann mongolischer Truppen nach der

Einnahme von Kuyuan von Jehol aus in Bewegung gesetzt haben, um bei der Vertreibung der chinesischen Truppen aus dem Bezirk von Taotshang zu helfen. Wie es heißt, verlangen die japanischen Militärbehörden, daß die mongolische Miliz die Kontrolle über Ost-Tschahar erhalte.

Zum ersten Male ist aber auch ein nanking-treuer chinesischer Provinzgouverneur mit drahtlichen Mitteln gegen die nordchinesische Autonomiebewegung vorgegangen. General Han Ju Tschu, der Gouverneur von Schantung, hatte der Nanking-Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß er nach zweitägigem Kampf einen in der Nähe von Tjingtau durchgeführten Versuch, die Autonomie durchzuführen, unterdrückt habe. Die Abteilungsleiter dieser örtlich besetzten Autonomiebewegung seien hingerichtet worden; außerdem habe man 250 Autonomisten gefangen genommen.

„Der Angriff“

Von Paul Simon

Im Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eber Nachf., München, ist dieser Tage ein neues Buch von Dr. Goebbels erschienen: „Der Angriff.“ Hans Schwarz von Bert hat die Leitartikel und Aufsätze Dr. Goebbels', des damaligen Hauptschriftleiters des „Angriff“, nach ihrem Inhalt gruppiert und zusammengefaßt. Und es stimmt, wenn Schwarz von Bert in seinem Vorwort zu den in den Jahren 1927 bis 1930 bereits veröffentlichten Artikeln und Aufsätzen schreibt: „... lieft man heute nur drei oder vier von diesen Aufsätzen, so ist man unmittelbar gepackt und bewegt. Sie haben ihre Farbe nicht eine Spur eingebüßt und wirken neben den Gang- und Gabelzeitungen unserer Tage wie frisches Grün vor einer blassen Tapete. Sie sind aktuell, weil die Überzeugung und das Gefühl, das sie geboren hat, immer gültig bleiben.“

Weil das in der Tat so ist, weil die Worte, die Dr. Goebbels in jenen Jahren in der von ihm geleiteten Wochenzeitung prägte, heute noch und morgen gleichermaßen Gültigkeit und Bedeutung haben, deshalb wird das Erscheinen dieses Wertes von jedem Nationalsozialisten besonders begrüßt. Man muß darum wissen, was der „Angriff“, unser damaliges Berliner Wochentagsblatt, jedem in der Front der Bewegung stehenden Parteigenossen bedeutet hat, um verstehen zu können, was das neue Werk Dr. Goebbels' gerade dem Nationalsozialisten jener Zeit gibt.

Wie oft sahen wir in jenen Jahren mit den alten Kameraden der Bewegung zusammen, — irgendwo draußen im Land, — und einer von uns las dann den letzten Leitartikel des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels' aus dem „Angriff“ vor! Es gab um jene Zeit im ganzen Pressewesen der Partei überhaupt keine Zeitung, die so im Herzen eines jeden Nationalsozialisten verankert war wie der „Angriff“. Irigendwo wurde eine so herzerfrischende Sprache geredet, nirgendwo wurde das System mehr der Väterlichkeit preisgegeben, nirgendwo wurden die Männer der Weimarer Republik so treffend charakterisiert — wie im „Angriff“. Diese Sprache des „Angriff“ aber war die Sprache Dr. Goebbels'!

Lassen wir den Eroberer Berlins im „Angriff“ selber seine Sprache reden: „Ein penetranter Geruch verpestet die Luft in der Umgebung des Hauses der neunundneunzig Schafschöpfe, und keine offizielle Verlautbarung des Genossen Jürgelb reicht mehr aus, selbst dem harmlosesten Zeitgenossen weiß zu machen, das rühre von einem Gasrohrbruch bei den Schichtarbeiten her. — Also: Ich wohne jetzt in Friedenau in unmittelbarer Nähe einer großen Opel-Fabrik, und seitdem interessieren sich die Herren mit Gamsbart, Stutzen und Krückstock merkwürdig intensiv für neue Opeltypen. Zwar gibt es im Zentrum Filialen die Menge, aber anscheinend hat es die in Friedenau den Nachfahren der heiligen Hermandad besonders angetan. Im schmutzigen Wagen kommen sie frühmorgens angebraut, und schaue ich zum Fenster hinaus, dann pendeln sie beuteltüchtig die Straße auf und ab. Nur wenn ich das Haus verlasse, dann erwacht ihre Liebe zu Opel. Dann stehen sie harmlos vor den Scheiben und ergehen sich in tiefstimmigen Fachdebatten. Ich merke nie etwas. Ich habe nur so meine heimliche Freude, wenn der schmutzige Wagen dahin muß, wohin ich will.“

Woche um Woche greift Goebbels aus dem Geschehen jener Tage irgendeine markante Erscheinung heraus und schildert sie auf seine Art. Ist es heute „Der Biarrer Studer“, der damals die Veranlassung zum Verbot der Partei in Berlin bot, so erscheint morgen „Severing als Weichachsmann“. Steht heute „Groener im Schlappehu!“ im Mittelpunkt eines Goebbels'schen Artikels, so ist es morgen wieder „Nidor“, der Bisopra der Reichshauptstadt. — Überhaupt Nidor! — Er war die „berühmteste“ Gestalt jener Zeit. Man möchte fast sagen, Goebbels hat ihn, den damaligen Berliner Polizeipräsidenten Bernhard Weiß, so seines Wonnens nur „Nidor“ genannt, zu einer „vollständigen“ Figur im ganzen Reich gemacht. — Jeder Nationalsozialist kannte Nidor. — Goebbels hat ihn im „Angriff“ köstlich gezeichnet: „Wie? Nidor? Jawohl, Nidor! Ich wag's mit Nidor. Ich breche den